

glücklichem Verkauf wieder auszieht. Vor allem aber empfanden Eltern und Kinder peinlich die Mittelmäßigkeit des österreichischen Schulwesens, insonderheit des Grazer, im Vergleich zu den Berliner Muster Schulen, die bis dahin von den Kindern besucht worden waren.

Auch das Theater in Graz war sehr mittelmäßig. Nur Mitterwurzer und Gattin, geb. Kennert, die als Anfängerin gleichfalls am Wallner-Theater gewirkt hatte und später an das Hofburgtheater in Wien berufen wurde, spielten befriedigend, ebenso ein Schauspieler Lehmann. Zu ihrer Freude sah Agnes, daß die junge Frau Mitterwurzer viel von ihrer einstigen Berliner Direktorin angenommen hatte. Denn sie spielte die Rollen von Agnes Wallner so, daß diese meinte, sich selbst zu sehen. Ebenso treulich ahmte Mitterwurzer seinem einstigen Kollegen am Wallner-Theater, Carl Mittell, nach.

Uebrigens waren Wallners nicht die einzigen, die bei näherer Bekanntschaft mit Graz den Aufenthalt daselbst nicht erträglich fanden. So nennt z. B. Professor Heinrich Brugsch-Pascha in seinen Lebenserinnerungen Graz ein Klatschneß, das keine Spur von Geselligkeit besitze, vielmehr hocke alles im Beisel (in der Kneipe), obenan der pensionierte Offizier, weshalb das traurige Neß auch „Pensionopolis“ heiße. Wallner schrieb schon 1869, als Glasbrenner mit Gattin nach einem längeren Aufenthalt bei Wallners in Graz wieder in Berlin eingetroffen waren, an Glasbrenner: „Uns großstädtert wieder, wir geben die Villa auf.“ Freilich war dies auch jetzt leichter gesagt als gethan. Deshalb beschloßen Wallners, erst eine günstige Verkaufsgelegenheit abzuwarten.

Aus der Zeit des Grazer Aufenthalts erwähnen wir aus Agnes' reicher Privatkorrespondenz nur folgende Briefe. Am 31. Mai 1869 dankte Dr. Leopold Ritter v. Sacher-Masoch aus Meran, wo er sich sehr leidend aufhielt, der „hochverehrten gnädigen Frau“ für ein Geldgeschenk, daß sie ihm hatte zugehen lassen, mit den für ihn sehr bezeichnenden Worten: „Ihre Sendung hat mich wirklich der größten Not entrißen. Glauben Sie mir, daß